# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Nepal

## Die Saat geht auf

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Nepal, ein Binnenstaat in Südasien, grenzt im Norden an China und im Westen, Süden und Osten an Indien. Im Land liegen große Teile des nur sehr dünn besiedelten Himalaya-Gebirges, unter anderem der Mount Everest, der höchste Berg der Erde. Nepal war über viele Jahrhunderte ein Königreich. In der Folge eines von 1996 bis 2006 andauernden Bürgerkriegs wurde 2007 die Monarchie abgeschafft und ein Jahr später schließlich die Republik ausgerufen. Die Bevölkerung Nepals setzt sich aus sehr vielen unterschiedlichen ethnischen Grup­pen zusammen, im Land werden mehr als 100 verschiedene Sprachen gesprochen. Der Großteil der Bevölkerung arbeitet in der Landwirtschaft. Rund 80 Prozent der Menschen gelten als Angehörige des Hinduismus, gut ein Prozent bekennt sich zum christlichen Glauben. Ähn­lich wie in Indien hat das ausgeprägte Kastensystem starken Einfluss auf die Struktur der Gesellschaft. Angehörige der niederen Kasten werden als ungleichwertig betrachtet, Menschenrechtsverletzungen sind weit verbreitet.  |
| **Folie 3** | Am 25. April 2015 ereignete sich in Nepal ein schweres Erdbeben, dem viele Nachbeben folgten. Mehr als 8.000 Menschen kamen ums Leben, mehr als 20.000 wurden verletzt. Hunderttausende Häuser stürzten ein oder wurden unbewohnbar. Besonders betroffen waren die Menschen in den abgelegenen Hochtälern, die ohnehin stark benachteiligt sind und häufig unter Naturkatastrophen wie Überschwemmungen oder Dürren leiden. Fast die Hälfte der dortigen Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze. |
| **Folie 4** | Nicht nachhaltige Anbaumethoden und unzurei­chendes Wassermanage­ment haben zu einem Rückgang der Ernteerträge geführt. Unter der massiven Verwendung von Pestiziden und chemischen Düngemitteln leiden Mensch und Natur. Den Kleinbauernfamilien fehlt es häufig an Wissen zu klimaangepasster und klimafreundlicher Land­wirtschaft. |
| **Folie 5** | Die christliche Organisation United Mission to Nepal (UNM) hilft Kleinbauernfamilien dabei, ihre Produktion zu steigern und so ihre Ernährung dauerhaft zu sichern. Mit­arbei­tende der Organisation besuchen die abgelegenen Dörfer regelmäßig und informieren die Bewohnerinnen und Bewohner über nachhaltige Anbaumethoden, verbessertes Saatgut und eine effizientere Wasserversorgung. |
| **Folie 6** | Wer die Bhujals in ihrem hügeligen Dorf Kumaisimle im Distrikt Dhading besucht, sieht ihr Gewächshaus bereits von Weitem. Das Dach reflektiert die grelle Mittagssonne bis ins Tal. Vor dem Eingang erläutert eine Infotafel potenziellen Nachahmern, worum es geht: Die Anlage ist Teil eines Projektes von UMN, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt.  |
| **Folie 7** | Bambusrohre stützen die Konstruktion, die für Balkumari und ihren Mann Shankhar bin­nen kürzester Zeit zum Lebensmittelpunkt geworden ist: Erst bot sie den Eheleuten nach dem verheerenden Erdbeben im April 2015 Schutz. Inzwischen hilft sie ihnen, eine neue Existenz aufzubauen: Nicht nur die Tomatenstauden gedeihen unter den Planen prächtig. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 8** | Balkumaris Arbeitstag beginnt morgens um vier. Während ihr Mann die Kühe melkt, fegt sie die Böden, mistet den Stall aus und kocht. Seitdem ihre Familie das Gewächshaus benutzt, kann sie dabei auf deutlich mehr Zutaten zurückgreifen. „Viele Gemüsesorten konnten wir früher nur einmal im Jahr anpflanzen“, sagt sie. „Ansonsten hätte der Regen in der Monsunzeit die jungen Pflanzen zerstört.“ Geschützt von den Plastikplanen ist dieses Problem gelöst: „Tomaten oder Blumenkohl haben wir jetzt das ganze Jahr über.“ |
| **Folie 9** | An den Tag der Fertigstellung des Treibhauses erinnern sich Balkumari und Shankhar Bhujal noch genau – und das aus einem tragischen Grund: Nach einer Schulung durch UMN hatten die beiden am 25. April 2015 gerade die letzten Planen über das Gerüst gespannt, als es kurz vor Mittag zu dem verheerenden Erdbeben kam. Tausende Menschen starben, Hunderttausende Häuser stürzten ein. |
| **Folie 10** | Balkumari hockt auf dem Fußboden ihres Wohnhauses, während sie Tee für sich und ihre Familie kocht. „Genau hier saß ich auch während des Bebens“, erzählt sie. „Ich hatte Angst und rannte aufs Feld.“ Erst Stunden später wagte sie wieder einen Blick in die Stube und sah, dass die Wände mit tiefen Rissen durchzogen waren. „Wir trauten uns nicht mehr, dort zu schlafen.“ Stattdessen bezog die Familie zunächst im neuen Gewächshaus ein Notlager. |
| **Folie 11** | In ihr altes Gebäude ist die Familie auch anderthalb Jahre danach nicht zurückgezogen. Zwar dient das einsturzgefährdete Lehmhaus noch zum Kochen und als Lagerstätte für Maiskolben. Doch die Nacht verbringen Balkumari, Shankhar und ihre 16 Jahre alte Tochter lieber in einer improvisierten Wellblechhütte. „Wir leiden dort zwar unter den vielen Insekten, und es kommen auch immer wieder Schlangen herein“, sagt Balkumari. „Aber ein neues Haus können wir uns noch nicht leisten.“ |
| **Folie 12** | Und doch ist die Familie dabei, sich nach und nach aus ihrer schwierigen Lage zu befreien. Unterstützung erhält sie dabei von Shailes Bhattarai. Der Agrarwissenschaftler und UMN-Mitarbeiter besucht das Dorf regelmäßig und vermittelt den Bewohnerinnen und Bewoh-nern neue Anbaumethoden. |
| **Folie 13** | Auf dem Reisfeld der Bhujals sind einzelne Pflanzen mit weißen Kärtchen markiert. Sie sind Teil eines Experiments, das der Agrarfachmann vor wenigen Monaten zusammen mit den Bhujals gestartet hat. Sie testen eine alternative Anbaumethode. Dabei verwenden sie junge Setzlinge, die in vergleichsweise großem Abstand mit weniger Wasser als sonst wachsen. „Man kann auf diese Weise deutlich höhere Erträge erzielen“, sagt Bhattarai. „Unter Fachleuten ist die Methode seit Langem bekannt, aber die Kleinbauernfamilien erfahren von solchen Erkenntnissen nur selten.“ |
| **Folie 14** | Auf einem 45 Quadratmeter großen Teil des Ackers probierten sie kürzlich neue Maissamen aus, die besonders ertragreich sein sollen. Der Mais ist bereits geerntet, die Ergebnisse wer­den gerade ausgewertet.  |
| **Folie 15** | Sollten die Pflanzen tatsächlich mehr Maiskörner aufweisen als gewöhnlich, wollen die Bhujals dauerhaft auf das lokal angepasste Saatgut umsteigen. „Für neue Ideen bin ich immer zu haben“, sagt Shankhar Bhujal. „Ich bin mir sicher, dass wir auf unserem Bauernhof noch einiges verbessern können.“ |
| **Folie 16** | „Wir wollen Wege aufzeigen, wie Familien auch mit wenig oder gar keinem Land Einkom­men erzielen können“, erklärt Susan Parajuli, Programmverantwortlicher bei UMN. „Um Pilze zu züchten, braucht man zum Beispiel nicht viel Platz. Und auch aus einem kleinen Acker lässt sich genug herausholen, wenn man weiß, wie man Obst und Gemüse optimal anbaut. Wir versuchen, zwischen den wissenschaftlichen Erkenntnissen und der prakti­schen Arbeit eine Brücke zu bauen.“ |
| **Folie 17** | Shankhars Bruder Shyam stapft durch das Reisfeld. Auf dem Rücken trägt er einen blauen Plastikkanister, an den eine Spray-Vorrichtung montiert ist. Die Flüssigkeit, die Shankhar damit über dem Feld verteilt, steht für die größte Veränderung, die die Familie in den ver-gangenen Jahren umgesetzt hat: Aus dem Kanister kommen ausschließlich Biopestizide – in diesem Fall ein fermentiertes Gemisch aus Urin, Wasser und Chili. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 18** | Eine Krise hatte die Bhujals dazu bewogen, komplett auf ökologische Landwirtschaft umzu­steigen: Nach jahrelangem Einsatz von Kunstdünger und chemischen Pflanzen­schutz­mit­teln war die Produktivität des Ackers rapide gesunken. „Wir hatten Angst, dass die Ernte bald nicht mehr zum Leben reicht“, sagt Shankhar. |
| **Folie 19** | Mit Hilfe von UMN lernten sie, ihren Betrieb zur chemiefreien Zone umzubauen: Hunderte Erdwürmer verwandeln inzwischen neben dem Haus Kuhdung, Gras und Bananenbaum­blätter in Kompost. Im Kuhstall installierten sie eine Leitung, die den für die Bio-Pestizid­produktion nötigen Urin in einem Tank sammelt.  |
| **Folie 20** | Der Umstieg auf ökologische Landwirtschaft hat sich für die Familie Bhujal gelohnt: Die Ernte fällt inzwischen üppiger aus als in der Vergangenheit. „Ich mache mir jetzt keine Sorgen mehr darüber, ob genug Essen auf den Tisch kommt“, sagt Balkumari. „Es ist ein hartes Leben, das wir führen“, sagt sie. „Aber wenn es so weitergeht, werden wir es in Zukunft zumindest ein wenig leichter haben.“ |

**Herausgeber**

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/nepal-kleinbauern

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thomas Knödl, Thorsten Lichtblau

**Text** Mathias Peer

**Fotos** Thomas Lohnes

**Gestaltung** Thomas Knödl

